

Tötung durch fremde Hand - Täter unbekannt -
ihre Tatumstände und ihre Opfer

VON
Leo W. Stollbrock

1979

Aus dem Institut für Gerichtliche und Soziale
Medizin der Universität Düsseldorf

Tötung durch fremde Hand - Täter unbekannt -
ihre Tatumstände und ihre Opfer

Untersuchung der unaufgeklärten Tötungsdelikte
aus den Jahren 1950 - 1970
unter besonderer Berücksichtigung der Persönlichkeit der Opfer.

D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin.

Der Medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf

vorgelegt von

Leo W. Stollbrock

1 9 7 8



Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der
Universität Düsseldorf

Der Dekan
der Medizinischen Fakultät
der Universität Düsseldorf

gez.: Prof. Dr. Reinauer

I. Berichterstatter
gez. Prof. Dr. Trube-Becker

II. Berichterstatter
gez.: Prof. Dr. Molinski

I N H A L T

I	Einleitung
II	Statistische Überlegungen zur Tötungskriminalität
III	Tötungskriminalität und Dunkelziffer
IV	Differenzierung der Tötungsdelikte
V	Aufklärungsquote bei Tötungsdelikten
VI	Material, Methodik, Prüfungsweg
VII	A Tabellarische Übersicht B Die Tat C Das Opfer
VIII	Schlußbetrachtung
IX	Fallbeschreibungen (tabellarisch)
X	Zusammenfassung
XI	Literaturaufstellung
XII	Lebenslauf

I Einleitung

Hans v.Hentig sagt in seiner Monographie
über den Mord :

" Das leidenschaftliche Interesse, das die
Menschheit dem Morde entgegenbringt, kann keine
andere Erklärung finden, als daß Töten und
Getötetwerden an den innerenst Kern ihrer
Instinkte heranreichen. "

Durch jüngste Berichte in der Presse über die
erneut angestiegene Kriminalität in unserem
Lande, durch die ZDF-Fernsehreihe "Akten-
zeichen XY.....ungelöst" und durch zahlreiche
andere Veröffentlichungen werden die Krimi-
nalität allgemein und besonders die Verbrechen
und Vergehen gegen das menschliche Leben
ständig neu ins Rampenlicht der Öffentlichkeit
gezogen. Die Beliebtheit derartiger Veröffent-
lichungen beim Publikum unterstreicht nur die
obige These v.Hentigs. Schon vor dem I.Welt-
krieg schrieb Prof.Lochte von der Gerichts-
ärztlichen Unterrichtsanstalt der Universität
Göttingen einen noch heute in vielen Teilen
aktuellen Artikel " Das Verbrechen, seine
Ursachen und seine Bekämpfung", in dem er u.a.
die steigende Kriminalität beklagt. Auch in
der Zwischenzeit hat das Thema nichts an
Aktualität und Interesse verloren.

Ältere Arbeiten auf diesem Gebiet basieren teils auf unausgelesenem, teils auf altem Tatsachenmaterial und divergieren von dem Folgenden besonders in der Fragestellung, da sie sich fast alle mit den psychologischen und biologischen Eigentümlichkeiten der Täter befassen. (Brückner, Glueck, Rangol, Rasch, Riess, Steigleder, Trube-Becker)

Dabei stimmen die Autoren dieser Untersuchungen darin überein, daß der Anteil der gesellschaftlich benachteiligten, bzw, diskriminierten Delinquenten auffallend hoch sei.

Die Entwicklung bis hin zum straffällig Gewordenen zeigt oft stereotype Abläufe: uneheliche Geburt, Mangel an Bezugspersonen resp. Erziehung durch Fehlen eines oder beider Elternteile ohne entsprechenden Ersatz, abgebrochene Schul- und Berufsausbildung, Alkoholismus, eigene oder fremde kriminelle Betätigung und ihre entsprechende Beurteilung in Familie und Umwelt, Erlernen des Verhaltens "Zuschlagen " als Antwort auf Herausforderung und Reaktion auf Aggressionen.

Einfach strukturierte Menschen unterscheiden sich also nicht darin von ihren besser (aus-) gebildeten Artgenossen, daß sie grössere kriminelle Neigungen aufweisen, sondern daß

sie nicht gelernt haben, diese besser zu sublimieren und zu kompensieren.

Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, die unbekannt gebliebenen Fälle von Tötung durch fremde Hand im Bereich des Gerichtsmedizinischen Instituts der Universität Düsseldorf in den Jahren 1950 - 1970 unter besonderer Berücksichtigung der Tatumstände und der Person der Opfer näher zu untersuchen, sowie zu überprüfen, ob sich Merkmale ergeben, die für die Beurteilung fraglicher Fälle relevant sein könnten.

Die Zuwiderhandlungen nach den §§ 217 und 218 StGB - Kindestötung und Abtreibung - wurden von der Behandlung ausgenommen, weil einerseits schon einschlägige Untersuchungen vorliegen und andererseits die Problematik eine andere ist.

II Statistische Betrachtung zur Tötungs- kriminalität

Wenn im allgemeinen die starke Zunahme der Kriminalität beklagt wird, so ist dies nichts Neues und soll an dieser Stelle auch nicht näher ausgewertet werden. Eine differenzierte Betrachtungsweise der Kriminalstatistik zeigt, daß sich die Zunahme der gesamten Kriminalität hauptsächlich durch das ungewöhnlich starke Ansteigen der Diebstähle und der Sachbeschädigungen ergibt. Es schlägt jedoch auch der Anstieg der Aggressionsdelikte zu Buche.

Die Polizeiliche Kriminalstatistik 1970 des Landeskriminalamtes in Düsseldorf weist für Nordrhein-Westfalen gegenüber 1964 folgende Zahlen auf :

Die Kriminalität hat um 117.573 Straftaten = 21,78 % zugenommen. Damit betrug die durchschnittliche jährliche Steigerungsquote zwischen 1964 und 1970 3,63 %.

Die Bevölkerungs^kzahl in Nordrhein-Westfalen stieg im gleichen Zeitraum um 753.961 Personen oder 4,58 %. Die durchschnittliche jährliche Steigerungsquote betrug 0,76 %.

Die Häufigkeitszahl (Zahl der gemeldeten Straftaten je 100.000 Einwohner) in NRW stieg

von 3279 im Jahre 1964

auf 3525 im Jahre 1969

und 3818 im Jahre 1970.

Das bedeutet allein in den Jahren von 1969 bis 1970 eine Zunahme von 293 Straftaten je 100.000 Einwohner. Die Kriminalität hat in diesem letzten Jahr um 56.811 Straftaten zugenommen.

Von den Aggressionsdelikten nahmen Mord und Totschlag im gleichen Jahr um 50 Fälle zu, versuchter Mord und Totschlag um 87 Fälle und gefährliche und schwere Körperverletzung um 865 Fälle. Der Anteil der Tötungskriminalität an der Gesamtkriminalität hat sich jedoch in den Jahren 1964 bis 1970 nur unwesentlich verändert. Er beträgt 0,02 - 0,03 % d.h., daß Mord und Totschlag in etwa proportional mit der Gesamtkriminalität angestiegen sind. Im Vergleich dazu berichtet Holle, daß die bekanntgewordene Tötungskriminalität (einsch. Kindestötung und Versuch der Kindestötung) in der Bundesrepublik Deutschland eine leicht steigende Tendenz aufweise, gegenüber vergleichbaren europäischen Staaten aber

keine wesentlichen Unterschiede im Hinblick auf Stand, Bewegung und Aufklärung zeige.

Mord und Totschlag als Einzeldelikte verzeichnen in den Jahren 1964 bis 1970 für NRW folgende Zunahme : (I.K.A.)

	<u>gemeldete</u> <u>Fälle</u>	<u>aufgeklärte</u> <u>Fälle</u>	<u>Aufklärungs-</u> <u>quote</u>
1964	119	108	90,8%
1965	140	133	95,0%
1966	159	154	96,9%
1967	150	148	98,7%
1968	131	125	95,4%
1969	167	160	95,8%
1970	217	212	97,7%

Damit hat die Zahl der Morde (einschl. Totschlag) in 6 Jahren um 82,3 % zugenommen, was einer durchschnittlichen jährlichen Zunahme von 13,7 % entspricht.

Die Bevölkerungszahl hat im gleichen Zeitraum (6 Jahre) aber nur um 4,58 % zugenommen (durchschnittliche jährliche Steigerungsquote 0,76 %)

III Tötungskriminalität und Dunkelziffer

Bei allen zuvor genannten Zahlen muß berücksichtigt werden, daß nur die amtlich bekanntgewordenen Fälle behandelt worden sind. Zahlreiche Delikte, sowie die zugehörigen Opfer (und Täter) werden aber nicht erfaßt und gehen somit nicht in die Statistik, sondern in die Dunkelziffer ein (Gesamtheit der tatsächlich begangenen Straftaten abzüglich der Delikte, die den Strafverfolgungsbehörden bekannt geworden sind).

Hierzu gehören zunächst einmal die vermißten Personen. In jedem Jahr werden in der Bundesrepublik Deutschland etliche hundert Personen als vermißt gemeldet, von denen eine größere Anzahl für immer vermißt bleibt. PHENSKY gibt an, daß 1958 beim Bundeskriminalamt 3.289 unerledigte Vermisstenfälle registriert waren. (Kriminalistik 1959)

Sieverts nennt am 31.12.65 für NRW eine Vermisstenzahl von 745
(Kriminaltaktik, in Handwörterbuch der Kriminologie, 2.Aufl.Bd.II S.134).

Bei wie vielen Vermissten darf man wohl annehmen, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind ? Die nicht bzw. noch nicht

entdeckte Tat und die nicht gefundene Leiche werden aber die Beantwortung vieler dieser Vermisstenfälle unmöglich machen.

Aber auch tot aufgefundene, unbekannte Personen gehen ohne einen Hinweis auf Fremdverschulden an ihrem Tod als " Leichensachen " in die Dunkelziffer der Tötungskriminalität ein und finden keinen Niederschlag in den Statistiken. Bei diesem Personenkreis hat sich nicht nur die Identifizierung als unmöglich erwiesen, sondern auch der Nachweis einer eventuellen Fremdeinwirkung beim Tod der betreffenden Person. Dieser Nachweis könnte durch Verstümmelung, durch Tier- und Madenfraß sowie durch Verwesung und Fäulnis erheblich erschwert, oder auch trotz aller Fortschritte auf dem Gebiet der Gerichtsmedizin und der polizeilichen Ermittlungsarbeit unmöglich gemacht worden sein.

PHENSKY berichtet, daß im Jahre 1958 beim Bundeskriminalamt 1.342 unbekannte Tote verzeichnet waren. In diesem Zusammenhang müssen auch die Asservate von 40 unbekannten Wasserleichen gesehen werden, die im gerichtsmedizinischen Institut der Universität Düsseldorf in den Jahren 1950 - 1970 gesammelt wurden.

Stellvertretend soll hier das Obduktions-
ergebnis einer Wasserleiche, die aus dem
Rhein geborgen wurde, aufgezeigt werden:

Aus dem Protokoll 202/65

Die unbekannte männliche Wasserleiche befand
sich bereits in einem weit fortgeschrittenen
allgemeinen Fäulniszustand mit den Zeichen
einer beginnenden Fettwachsbildung im Bereich
des Gesichts und der Leber. Auf Grund dessen
wurde die gesamte Befunderhebung außerordent-
lich erschwert. Die Wasserzeit wurde auf
8 - 10 Wochen geschätzt. Treibspuren an Hand-
rücken und Schuhspitzen sprachen für eine
längere Reisestrecke (Strecke, die die
Leiche im Fluß trieb). Auf Grund der allge-
meinen Organbeschaffenheit einschl. Gebiß
und Haarwuchs wurde das Alter des Mannes
auf 60 - 70 Jahre geschätzt. Besondere Merkmale:
TBC, Leberverfettung, Nierenerkrankung,
arteriosklerotische Gefäßveränderungen,
Alkohol. Spuren grober äußerer Gewaltein-
wirkung waren an der faulen Leiche nicht
festzustellen. Woran der Mann gestorben war,
ließ sich auf Grund des Obduktionsbefundes
nicht entscheiden.

Bei dieser, wie auch den anderen unbekannt
gebliebenen Wasserleichen muß man sich die
Frage nach der Todesursache stellen.

War es ein Unfall, der den Mann vielleicht an glatter, abschüssiger Uferstelle ins Wasser fallen ließ, stürzte er sich in selbstmörderischer Absicht von einer Brücke, wurde er von einem anderen ins Wasser gestoßen oder aber schon als Leiche ins Wasser verbracht ? Ein Fremdverschulden ist in diesem wie in den anderen Fällen zumindest nicht auszuschließen.

Auch bei den bekannten, b.h. identifizierten Personen können durch Täuschungen verschiedenster Art Untersuchungsergebnisse verfälscht oder weitergehende Untersuchungen verhindert worden sind.

Aus dem Obduktionsprotokoll 183/57 (Fall II)
.....unbekannte weibliche Kindesleiche in stark fortgeschrittenem Fäulniszustand.....
das ganze Gewebe oberhalb des linken Ohres blutig durchtränkt.....an der hinteren Schädelgrube links eine wenig gezackte Bruchlinie.....das Ergebnis der Untersuchung auf Kieselalgen spricht dafür, daß das Kind noch lebend ins Wasser gebracht wurde und ertrank. Die bei der Obduktion festgestellten Verletzungen waren von einer Art, wie sie gewöhnlich nur dann beobachtet werden, wenn die Verletzungen zu Lebzeiten erfolgten.....

In die Dunkelziffer gehen auch die vom Täter verdeckten und vom Untersucher verkannten Straftaten ein. Hierzu gehören die Tötungen, die als natürlicher Tod, Unfall oder Selbstmord getarnt werden, z.B. Vergiftung, (Medikamente) Fenstersturz und der geöffnete Gas - hahn. Auch die subjektiv richtige, aber objektiv falsche Todesbescheinigung bei mangelnder Leichenschau durch den Arzt, der " Tod aus natürlicher Ursache " bescheinigt, wäre zu nennen. Erst vor wenigen Wochen ging ein derartiger Fall durch die Presse, wobei der erstuntersuchende Arzt die Würgemale am Hals des Toten nicht entdeckte, weil er die Leiche im bekleideten Zustand untersuchte. Speziell der den Totenschein ausstellende Arzt sollte sich seiner besonderen Verantwortung bewußt sein und im Zweifelsfall lieber die gerichtliche Obduktion einleiten als das eigene Gewissen beruhigen.

Ferner müßte noch die nicht mehr einwandfrei feststellbare Todesursache erwähnt werden, die z.B. durch unsachgemäße Lagerung einer Leiche hervorgerufen worden sein kann (besonders mangelnde Kühlung in der warmen Jahreszeit) oder durch Verzögerung der Obduktion.

Sektion 270/1962

Am 20.6.62, 11,45 Uhr wurde eine männliche Leiche in Buderich gelandet. Die Sektion fand am 26.6.62, also 6 Tage später statt. Der anwesende Kriminalmeister H. gab an, daß die Leiche beim Bergen noch einen wesentlich "frischeren" Eindruck gemacht hat ".

Deshalb muß im Interesse einer zweifelsfreien Todesursachenermittlung eine Obduktion entweder so schnell wie möglich anberaumt werden, und besonders in der heißen Jahreszeit muß für die Lagerung einer Leiche in einer Kühlbox oder einer ähnlichen Einrichtung gesorgt werden.

Letztlich gehen auch gerichtsmedizinische und polizeiliche Irrtümer und Fehler in die Kriminalstatistik bzw. die Dunkelziffer ein. Reuter weist z.B. darauf hin, daß Tumorkrankheiten und chronische Leiden durchaus Vergiftungserscheinungen vortäuschen können. Das Umgekehrte gilt ebenso, wie aus Fall 14 ersichtlich wird. Die Obduktion ergab zwar keine Anhaltspunkte für eine Schlafmittelvergiftung, doch wurde eine geringe, wenn auch nicht tödliche Dosis an Thallium noch nach

einer 14tägigen Krankenhausbehandlung nachgewiesen. Es braucht also nicht mehr besonders betont zu werden, daß von der Sorgfalt und Erfahrung der polizeilichen Erstuntersucher einer Leichensache sowie deren planmäßiger Ermittlungsarbeit der gesamte weitere Ablauf abhängt und von der Erfahrung und Sorgfalt des gerichtsmedizinischen Obduzenten die Aussagekraft des toten Zeugen.

Wenzky bemerkt dazu, daß der kriminaltaktische Grundsatz, in Verdachtsfällen eines Kapitalverbrechens geeignete Fachkräfte am Tatort bzw. Fundort einer Leiche zu Rate zu ziehen in der kriminalpolizeilichen Praxis zum Nachteil der Verbrechensaufklärung nicht zu jeder Zeit beachtet worden sei.

Es kann aus alledem nur v.Hentig beigespflichtet werden, wenn er sagt, daß nichts wissenschaftlich ungesicherter erscheine, als das Dunkelfeld des Mordes abstecken zu wollen. Der wahre Umfang der Kriminalität ist auch auf dem Gebiet der Kapitalverbrechen unbekannt und alle Untersuchungen können sich nur auf bekanntgewordene Fälle stützen.

IV Die Differenzierung der Tötungsdelikte

Eine Unterteilung, wie sie v.Hentig vornimmt, wenn er Gewinnmord, Konfliktmord, Deckungsmord, Sexualmord und eine Restgruppe mit verschiedenen Beweggründen zur Tötung (z.B.politische, motivarme bzw.motivlose) angibt, kann bei unseren Ausführungen nicht angebracht sein. Zwar kann bei den hier behandelten Taten in der Regel davon ausgegangen werden, daß es sich um eine Tötung durch fremde Hand handelt, die strafrechtliche Klassifizierung und Differenzierung der Verbrechen und Vergehen gegen das Leben wird aber im Zweifelsfalle oft erst durch das Geständnis des Täters, durch Zeugenaussagen und andere Beweismittel und die damit verbundene Erhellung des Motivs sowie der genauen Ausführungsweise ermöglicht.

Die Täter aber fehlen und auf die Motive kann man nur mit Unsicherheit aus den Tat-umständen schließen. Deshalb müssen neben den Delikten Mord und Totschlag auch die verschiedenen Arten der Körperverletzung, die Schlägerei (Raufhandel), die Aussetzung hilfloser Personen und die Vergiftung in Betracht gezogen werden, wobei letztere,

bei Vorliegen eines entsprechenden Verdachtes, allerdings grundsätzlich durch toxikologische Untersuchungen im Anschluß an die Obduktion festgestellt werden kann.

Rechtlich kommen folgende Tötungsdelikte gemäß StGB in Frage :

- I) Mord § 211
- 2) Totschlag § 212
- 3) Aussetzung § 221
- 4) Fahrlässige Tötung § 222
- 5) Vorsätzliche leichte Körperverletzung § 223
- 6) Schwere Körperverletzung § 224
- 7) Beabsichtigte schwere Körperverletzung § 225
- 8) Körperverletzung mit Todesfolge § 226
- 9) Raufhandel § 227
- 10) Vergiftung § 229
- 11) Fahrlässige Körperverletzung § 230

Vorbemerkung zu §§ 211, 212 StGB:

Die §§ 211 und 212 sind durch Täter und tatbezogene Merkmale gegeneinander abgegrenzt. Gegenstand der Tat ist ein lebender anderer Mensch (Selbstmord ist straflos). Die Handlung besteht in dem vorsätzlichen Töten eines Menschen.

Die Verursachung des Todes kann durch aktives

Tun, aber auch durch Unterlassung herbeigeführt werden. Die Tötungshandlung muß rechtswidrig sein.

§ 211

Mörder ist, wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln, oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen Menschen tötet und, wer vorsätzlich und mit Überlegung tötet.

Die Tatmerkmale des Mordes liegen also in den Beweggründen, in der Art der Tatausführung und im Zweck der Tat. (Vgl. Ebermayer-Lobe-Rosenberg, StGB, 8. Aufl. (1959) § 211)

§ 212

Totschläger ist, wer einen Menschen vorsätzlich tötet, ohne Mörder zu sein.

Die Unterscheidung zwischen Mord und Totschlag ist, wie A.J. Rangol feststellt, eine rein juristische. Sie liegt bei der derzeitigen Auffassung des StGB für den Mord in der besonderen Verwerflichkeit.

Wegen der Schwierigkeiten in punkto Beweisführung und Beweiswürdigung, kann ein Delikt ohne den Täter, ohne sein Geständnis,

ohne verlässliche Tatbestandsmerkmale und Zeugenaussagen eben nicht immer einwandfrei rechtlich beurteilt und den entsprechenden Paragraphen zugeordnet werden. Wir werden im weiteren deshalb allgemein von Tötungsdelikten zu sprechen haben.

V Die Aufklärungsquote bei Tötungsdelikten

Von den 95 Tötungsdelikten, die im Bereich der Kriminalhauptstelle Düsseldorf in den Jahren 1965 bis 1970 erfaßt wurden, konnten nur 5 Fälle (5,3%) bis heute nicht aufgeklärt werden. (Landeskriminalamt)

So erfreulich eine derart hohe Aufklärungsquote auch sein mag und sie ist es trotz widriger Umstände, so besteht dennoch kein Grund, sie zum Fetisch zu erheben und anzunehmen, daß damit das Problem der ansteigenden Kriminalität auf diesem Gebiet gelöst sei. Das durchaus hohe Risiko für einen potentiellen Mörder, von der Polizei gefasst zu werden, spielt bei Begehen der Tat bzw. deren Prophylaxe offensichtlich kaum eine Rolle.

H.Joachim Schwagerl legt dar, daß derjenige,

der einen Mordentschluß fasst, meistens in einer außergewöhnlichen Stimmungslage lebt in einer psychischen Ausnahmesituation, so daß eine klare Abwägung des Risikos überhaupt nicht stattfindet. Eine Kalkulation der Erfolgchance sei selten und wenn, dann höchstens bei Versicherungs- oder Raubmord zu finden. („Emotionelle Einflüsse in der Argumentation für die Todesstrafe“ Krim.Wegzeichen, Bd.29, S.81 ff.)

Hierzu gibt Riess (Hamburg), der 130 Mord- und Totschlagsdelikte untersucht und teilweise persönlich abgeurteilt hat, die Habgier als Motiv mit einer Beteiligung von nur 10% an.

Aus Vernehmungsprotokollen von geständigen Mördern kann geschlossen werden, daß die meisten von ihnen selbst kurz vor der Tat nicht wussten, daß sie zu Mördern werden würden.

Trube-Becker kommt bei den von ihr untersuchten 86 Fällen (Frauen als Mörder) zu dem gleichen Ergebnis. Auch die Täterinnen können sich letzten Endes nicht mehr vorstellen, wie sie zu einer solchen Tat fähig waren. „Sie begreifen sich nicht“.

Der " klassische " Kriminalfall der Literatur,

bei dem der Mörder kaltblütig und planvoll vorgeht, um sein Ziel zu erreichen, scheint in Wirklichkeit ein Einzelfall zu sein, wobei noch anzumerken wäre, daß die Tötung mit Überlegung als Merkmal nach geltendem Recht kein Tatbestandsmerkmal des Mordes ist.

Bei dem im Rahmen dieser Arbeit gesichteten Material ist sie nur einmal in Erscheinung getreten, und ausgerechnet hier reichten die Beweise zu einer Verurteilung nicht aus.

In vier Mordfällen, die zeitlich allerdings länger zurückliegen, war festzustellen, daß die Kriminalpolizei einen hinreichend Tatverdächtigen ermittelt hatte, daß aber die Beweise zu dessen späterer Verurteilung nicht ausreichten wegen ungenügender Beweissicherung und in Ermangelung eines Geständnisses.

Diese Fälle sind dennoch als geklärt in die Kriminalstatistik eingegangen. Es handelt sich um die Fälle 387/55 und 388/55 sowie 50/56 und 51/56. Dem Beschuldigten konnten beide Verbrechen trotz erheblicher Verdachtsmomente nicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden. Er wurde nur wegen einer anderen ihm nachgewiesenen Straftat verurteilt. Die anderen 4 Fälle sind aber dennoch als geklärt in die Statistik eingegangen.

Eine irrtümliche, vorzeitige Beweisvernichtung verhinderte die Verurteilung des dringend Tatverdächtigen O. im Fall A.G.1962. Auch dieser Fall ging als kriminalpolizeilich geklärt in die Statistik ein.(Fall 24)

Eine derartige Korrektur der Kriminalstatistik mag zwar im Sinne einer Beruhigung der Bevölkerung mit hohen Aufklärungsquoten sinnvoll erscheinen und evtl. aus (kriminal)-politischen Motiven verständlich sein, sie bleibt dennoch zweifelhaft. Man muß v.Hentig zustimmen, wenn er sagt, daß das Aufspüren eines Täters (des Täters ?) nicht unbedingt auch der Wahrheitsfindung im Sinne einer restlosen Aufklärung des Sachverhaltes entspricht. Letztlich müßte die Frage gestellt werden, wann eine Tat überhaupt als geklärt angesehen werden kann. Genügt das Aufspüren eines hinreichend Tatverdächtigen, so daß ein Fall als kriminalpolizeilich geklärt angesehen werden kann, oder muß die endgültige Verurteilung des Täters als Bezugspunkt gewählt werden ?

Festzustellen bleibt, daß der offiziellen

Aufklärungsquote eher ein rechnerischer
und evt. kriminalpädagogischer, denn ein
tatsächlicher Wert zukommt.

VI Material, Methodik, Prüfungsweg

Von der Literatur abgesehen, standen an Arbeitsunterlagen zur Verfügung

- 1.) Hauptbuch des Instituts für Gerichtliche Medizin der Universität Düsseldorf
- 2.) Sektionsprotokolle des Instituts für Gerichtliche Medizin der Universität Düsseldorf
- 3.) Verzeichnis der in Frage kommenden Asservate aus der Sammlung des Instituts für Gerichtliche Medizin der Universität Düsseldorf
- 4.) Akten der Staatsanwaltschaften im Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf (STA. Duisburg, Düsseldorf, Kleve, Krefeld, Mönchengladbach, Wuppertal)
- 5.) Akten der Kriminalpolizei (I. Kom.)
- 6.) Unterlagen des Landeskriminalamtes in Düsseldorf

Methodik

Die in Frage kommenden Fälle von Tötung durch fremde Hand, in denen der Täter nicht ermittelt werden konnte, wurden auf zwei verschiedenen Wegen aus der Gesamtheit ausgewählt.

Zum einen wurde von den Unterlagen des Instituts für Gerichtliche Medizin

ausgegangen. Es standen insbesondere Hauptbuch und Sektionsprotokolle zur Verfügung, zum anderen konnten die sich aus diesen Unterlagen ergebenden Daten durch die Aufzeichnungen und Akten der Kriminalpolizei und der Gerichte erweitert und ergänzt werden.

Prüfungsweg

In einem Erhebungsbogen (s.beigefügtes Muster) wurden die Angaben und Daten, die aus den Akten und den Obduktionsprotokollen zu entnehmen waren, eingetragen. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich dabei, nähere Angaben zur Persönlichkeit der Opfer zu erhalten, weil erst in den letzten Jahren auch die Person der Opfer in die Kriminalakten Aufnahme gefunden hat. Bis dahin galt das Augenmerk der Untersucher fast ausschließlich der Tat, ihren Umständen und dem Täter.

Um dennoch zu einem hinreichend genauen Bild über die Persönlichkeit des Opfers zu kommen, wurden in den entsprechenden Fällen auch die Zeugenaussagen aus den Vernehmungsprotokollen verwertet.

ERHEBUNGSBODEN

Die Tat

Rechtlich (Delikt gemäß StGB)

Zeit Tageszeit

 Wochentag

 Monat

Ort Tatort

 Fundort

Tötungsart

Tatwaffe

Postmortale Liegezeit

Das Opfer

Initialen

Wohnung

Al ter

Familienstand

Vorstrafen

Soziale Schicht: Bildung

 Beruf

 Einkommen

Persönlichkeit: Umweltkontakt

 Psych.Abnormitäten, seel.
 Krankheiten

 Alkoholiker

 andere Suchtformen

Gerichtsmedizinische und sonstige Untersuchungen

VII Eigene Untersuchungen

A Tabellarische Übersicht

B Die Tat

1. Die Tatzeit

Jahreszeit

Wochentag

Tageszeit

2. Die Art der Tötung

3. Alkohol zur Zeit der Tat

4. Der Tatort/Fundort der Opfer

5. Die postmortale Liegezeit

C Das Opfer

1. Alter

2. Familienstand

3. Soziale Schicht

Beruf

Bildung

Einkommen

4. Persönlichkeit

Umweltkontakt

Psych. Abnormitäten u. seel. Krankheiten

Vorstrafen

Alkoholismus u. andere Suchtformen

Prostitution und Homosexualität

A TABELLARISCHE ÜBERSICHT

Nr.	Tatzeit	Alter	Initialen	Geschlecht	Beruf
1	I.Jan.50	53	H.R.	männl.	Straßenmusikant
2	Nov.50	28	J.S.	weibl.	Hausgehilfin
3	6.Feb.51	25	D.K.	männl.	Arbeiter
4.	6.Sept.51	54	K.M.	weibl.	heiml.Dirne
5.	März 53	21	G.R.	weibl.	heiml.Dirne
6.	6.Mrz.53	74	W.O.	männl.	Rentner
7.	5.Mai 53	46	A.R.	männl.	Taxifahrer
8.	28.Sept.53	21	G.v.M.	weibl.	Sekretärin
9.	Jun.55	20	A.M.	weibl.	Weberin
10.	Aug.56	50	E.K.	männl.	Arbeiter
11.	57	9 Mon.	C.B.	weibl.	Kind
12.	Feb.58	31	O.F.	männl.	techn.Angest.
13.	Feb.58	19	U.H.	weibl.	Friseur
14.	Jan.60	58	F.M.	männl.	Zimmermeister
15.	26.Apr.60	39	E.T.	weibl.	Prostituierte
16.	25.Aug.60	51	R.H.	männl.	Rentner
17.	26.Nov.60	50	W.	männl.	Schlächter
18.	10.Jan.61	80	E.S.	weibl.	Rentnerin
19.	7.Apr. 61	64	J.A.	männl.	Geleg.Arbeiter
20.	Okt.61	21	J.R.	weibl.	Hausgehilfin
21.	8.Apr.62	73	P.B.	weibl.	Kauffrau
22.	15.Mai 62	85	H.A.	weibl.	Rentnerin
23.	12.Jun.62	5	J.S.	weibl.	Kind

<u>Tat-/ Fundort</u>	<u>Tötungsart</u>
Rheinwiese	Erschlagen, Ersticken
Wald	Erstechen
Straße/Hausflur	Erschlagen
Gebüsch/Park	Erschlagen
Ackerrand	Erwürgen, Erdrosseln
Rhein	nicht bekannt
Landstraße	Erwürgen, stumpfe Gewalt
strauchbest. Gelände	Erwürgen, Erdrosseln
Getreidefeld	Erdrosseln, stumpfe Gewalt am Kopf
Straße	stumpfe Gew.a. Kopf
Flußufer	Ertrinken nach stumpfer Gewalt
Heidegelände	Erschießen
Heidegelände	Erschießen
eig. Wohnung/Krankenhaus	Vergiftung ?
Parkplatz i.d. Stadt	Erschlagen
eig. Wohnung	Erschlagen
Rohbau	Erschlagen
eig. Wohnung	Erschlagen
Lagerplatz	Erschlagen
Straßenrand	Erstechen, Erschießen
eig. Wohnung	Erschlagen
eig. Wohnung	stumpfe Gew.am Kopf
Fluß	Ertrinken

Nr.	Tatzeit	Alter	Initialen	Geschlecht	Beruf
24	Jul.62	56	A.G.	weibl.	Gastwirtin
25	24.Aug.62	26	R.S.	weibl.	Prostituierte
26	18.Dez.62	71	K.N.	weibl.	Rentnerin
27	8.Mai 63	82	J.R.	männl.	Schumacher
28	12.Sept.63	22	B.R.	weibl.	Prostituierte
29	8.Jul.64	57	P.V.	männl.	Mechaniker
30	Dez.64	73	E.F.	weibl.	Rentnerin
31	Jan.65	74	E.K.	weibl.	Rentnerin
32	Mrz.66	60	H.S.	männl.	Laborant
33	22.Dez.66	5	J.H.	weibl.	Kind
34	25.Feb.67	59	A.S.	männl.	Prokurist
35	67	19	B.L.	weibl.	kaufm.Angest.
36	Okt.67	18	J.S.	männl.	Geleg.Arbeiter
37	8.Sept.68	29	P.S.	männl.	Stukkateur
38	28.Aug.68	80	E.H.	weibl.	Rentnerin
39	Nov.68	85	D.K.	weibl.	Kleinbäuerin
40	8.Dez.68	1	L.D.	weibl.	Kind
41	Jan.69	56	L.L.	männl.	Anstaltspatient
42	Aug.69	61	E.H.	weibl.	heiml.Dirne
43	Okt.69	16	M.S.	männl.	Oberschüler
44	3.Dez. 69	60	A.H.	männl.	Küchenhelfer
45	14.Sept.70	16	B.G.	weibl.	Kochlehrling
46	21.Mai 70	13	J.R.	weibl.	Schülerin

<u>Tat-/Fundort</u>	<u>Tötungsart</u>
Wald	Erschlagen
nicht bek./Acker	Ersticken n.Würgen,Drosseln
eig.Grundstück	Ersticken
eig.Wohnung	Erschlagen
eig.Zimmer	Erwürgen (Ersticken)
eig.Wohnung	Erwürgen (Ersticken)
Wohnungsflur	Erstechen, Erwürgen
Wohnbaracke	Erdrosseln (Ersticken)
Rohbau	Erschlagen
Wiesenbach	Ertränken
Parkplatz u.d.Stadt	Erschlagen,Erstechen
Wald a.d.Autobahn	nicht bekannt
Waldweg	Erwürgen
Vorstadtstraße	Erstechen
eig.Wohnung	Ersticken,Erwürgen (?)
eig.Wohnung	Erwürgen,Erdrosseln
Garagenhof	Erfrieren lassen
Fichtendickicht	Erschlagen
Hotelzimmer	Erwürgen
Steinbruch	Stumpfe Gewalt,Unterkühlung
öffentl.Park	Erschlagen, Unterkühlung
Gebüsch an Bundesstraße	Erdrosseln (Ersticken)
Waldstück	Erdrosseln, Erwürgen

B Die Tat

Die Vergleichszahlen,
die den eigenen Fällen gegenübergestellt
wurden, sind der Mordstatistik 1959 und 1963 des
Statistischen Bundesamtes entnommen. (Bearbeiter
Ref. Alfred-Johannes Rangol). Diese Statistik
charakterisiert in Form von Tabellen Täter,
Opfer, deren Beziehung zueinander, sowie Tat-
umstände und Tatmotive anhand von 185 ergan-
genen Urteilen, durch die 216 Täter für
139 " Fälle " verurteilt wurden.

Die Urteile zu den Delikten vor dem Jahr 1950,
die Fälle aus der Zeit des III. Reiches und
die versuchten Tötungsdelikte wurden nicht
in die Auswertung einbezogen.

Zum Vergleich bleiben 110 vollendete Delikte
mit 57 Opfern weiblichen und 53 Opfern männliche
Geschlechts.

B I. Die Tatzeit

Die Monatskurve des Mordes weist nach v.Hentig zwei Höhepunkte auf, einen im Sommer (Juni) und einen im Winter (Dezember). (v.Hentig, Der Mord S.83)

Blühm hat festgestellt, daß besonders der Mai tatintensiv gewesen ist.

Die Verteilung der Tötungsdelikte auf die Jahreszeiten in unserer Untersuchung ergibt folgendes Bild :

	<u>eig. Fälle</u>	<u>Vergleichszahlen</u>
Januar	4	17
Februar	4	9
März	3	6
April	3	9
Mai	4	7
Juni	2	7
Juli	2	9
August	4	11
September	6	7
Oktober	3	4
November	3	13
Dezember	5	11
nicht bekannt	3	-
davon 2 im Winter		
Gesamtzahl	46	110

In relativer Übereinstimmung mit den Vergleichszahlen können zwei Häufigkeitsgipfel in der jahreszeitlichen Verteilung der Tötungsdelikte gefunden werden, einmal der Spätsommer (September) und zum anderen die Wintermonate, wobei in der eigenen Untersuchung die Monate November (3) sowie Januar (4) weniger häufig als bei den Vergleichszahlen vertreten sind. Vielleicht liegt die Erklärung für diese Diskrepanz in der geringeren Anzahl von Fällen; $n = 46$.

Die Verteilung auf die Wochentage stellt sich wie folgt dar :

	<u>eig.Fälle Vergleichszahlen</u>	
Montag	2	16
Dienstag	8	8
Mittwoch	5	19
Donnerstag	, 5	11
Freitag	3	18
Samstag	3	14
Sonntag	6	21
nicht bekannt davon 4 am Wochen- ende	14	3
Gesamtzahl	46	110

In Übereinstimmung mit den Zahlen des Statistischen Bundesamtes scheint sich die Tötung besonders häufig am Sonntag bzw. am Wochenende zu ereignen.

Darüberhinaus fällt bei den eigenen Untersuchungen der Dienstag als häufiger Tattag an, eine Feststellung, die aber in Anbetracht der relativ geringen Zahl der Fälle, nicht überbewertet werden darf. Von den nicht genau bekannten Fällen konnten weitere 4 dem Wochenende zugerechnet werden.

Die Verteilung auf die Tageszeiten ist wie folgt :

	<u>eig.Fälle</u>	<u>Vergleichszahlen</u>
Vormittag	2	20
Nachmittag	5	21
Abend	6	28
Nacht	21	37
nicht bekannt	12	4
Gesamtzahl	46	110

Die Nacht ist in beiden Untersuchungen die führende Tatzeit, bei den ungeklärten Tötungsdelikten noch weit mehr als bei den geklärten.

B 2. Die Art der Tötung

Die Frage wie die Tat begangen wurde, soll die folgende Übersicht beantworten :

	eig. Fälle			Vergleichszahlen
	<u>männl.</u>	<u>weibl.</u>	<u>Gesamt</u>	<u>Gesamt</u>
Erschlagen	9	6	15	20
Erwürgen, Er- drosseln/Er- stickten	2	9	11	46
Erschießen	1	1	2	19
Vergiften	1	-	1	6
Erstechen	1	1	2	6
Verbrennen/ Verbrühen	-	-	-	1
Überfahren	-	-	-	-
Ertränken	-	2	2	2
Verhunden	-	-	-	-
Erfrieren	-	1	1	-
Elek.Tod	-	-	-	-
Mehrfach- wirkungen	4	6	10	9
nicht bekannt	1	1	2	1
Gesamtzahl	19	27	46	110

Die meisten Opfer der eigenen Untersuchung wurden erschlagen, während bei den Vergleichszahlen eindeutig Erwürgen/Erdrosseln bzw. Erstickungstod an der Spitze steht. Auffallend ist ferner bei den eigenen Untersuchungen die geringe Zahl der Erschossenen, nämlich 4,3% im Gegensatz zu 17,2 % bei den Vergleichsfällen.

Die Aufteilung der beiden häufigsten Tötungsarten auf männliche und weibliche Opfer zeigt die mehr als vierfach größere Beteiligung der weiblichen Opfer an der Todesart Erwürgen/Erdrosseln auf, wohingegen die männliche Opfer in den meisten Fällen erschlagen wurden, meist durch stumpfe oder scharfe Gewaltseinwirkung auf den Schädel.

Daß die Täter allgemein die Abwehr der weiblichen Opfer beim Tod durch Strangulieren geringer einschätzen als die der männlichen Opfer, kann nur vermutet werden. Auffällig ist, daß beide männlichen Opfer, die durch Erwürgen zu Tode kamen, Homosexuelle waren.

B 3. Alkoholgenuß der Opfer zur Tatzeit

Als nächster Tatumstand interessiert, ob und inwieweit die Opfer sich zum Zeitpunkt der Tat unter Alkoholeinfluß befunden haben. Es ergibt sich folgendes :

7 Opfer waren durch starken Alkoholgenuss in ihrem Bewusstsein und ihrer Reaktionsfähigkeit wesentlich eingeschränkt, darunter auch ein 5jähriges Kind (BAK über 1,5‰).

3 Opfer befanden sich im Zustand eines mäßigen bis mittelstarken Alkoholrausches, und bei weiteren 2 Opfern konnte man einen leichten Grad von Alkoholisierung zur Tatzeit feststellen. Bei den übrigen 34 Opfern war der Alkoholgehalt im Blut und Urin unerheblich bzw. nicht meßbar. Inwiefern der Alkoholisierungsgrad der Opfer bei Begehen der Tat relevant war, bleibt dahingestellt. Bei der Einschätzung des potentiellen Widerstandes des Opfers durch den Täter könnte der Grad der Trunkenheit durchaus eine Rolle gespielt haben.

B 4. Der Tatort/Fundort

Auf die Frage, wo die Tat stattfand bzw. nach dem Fundort der Leiche, der nicht der Tatort sein muß, ergibt sich folgendes :

Im Freien wurden aufgefunden

	<u>eig.Fälle</u>	<u>Vergleichszahler</u>
Wald,Feld	15	10
Straße,Weg	4	12
Gewässer	4	1
Fabrikgelände	-	-
Trümmer-,Bau- gelände	4	2
Hausnah (Hinterhof,Garten)	5	2
Gesamtzahl	32	27

In bedeckten oder geschlossenen Räumen fand man

	<u>eig.Fälle</u>	<u>Vergleichszahle</u>
Wohnung	10	44
Geschäft,Büro	-	9
Wirtschaft,Hotel	1	7
Hausflur,Treppenh.	2	5
Keller,Waschküche	-	4
PKW	-	6
Taxi	-	1
Landwirtsch.-Hof	-	3

Behelfsheim, Schuppen	1	3	
Krankenhaus	-	1	..
Gesamtzahl	14	83	

Von den Opfern aus der eigenen Untersuchung (46) wurden 69,5% im Freien und 30,5% in bedeckten oder geschlossenen Räumen aufgefunden.

Der Vergleich mit der Mordstatistik ergibt gerade das umgekehrte Bild. Hier wurden von 110 Opfern 83 in bedeckten bzw. geschlossenen Räumen aufgefunden, was 75,5 % entspricht, wohingegen nur 27 = 24,5% im Freien gefunden wurden.

Auch im Untersuchungsgut von Trube-Becker überwiegen die im häuslichen Bereich getöteten Opfer. Nur 10 von 94 Opfern sind draußen (Wald, Feld, auf der Straße) getötet worden.

B 5. Die postmortale Liegezeit

Auf die unter Umständen erhebliche Erschwerung des Nachweises von Fremdverschulden am Tod einer Person, die durch Fäulnis und Verwesung , Tier-und Madenfraß sowie Einflüsse der Witterung eintreten können, wurde bereits in Kapitel IV hingewiesen.

Eine lange Zeitspanne zwischen dem Tod des Opfers und der Aufnahme der polizeilichen Ermittlungen kann diese ungünstigen Einflüsse potenzieren sowie durch irreparable Verwischungen der Tat bzw. Objektspuren die Klärung unmöglich machen.

Die postmortale Liegezeit der Opfer unserer Fälle beträgt

in 11 Fällen	0 bis	6 Stunden
in 6 Fällen	6 bis	12 Stunden
in 5 Fällen	12 bis	24 Stunden
in 6 Fällen	1 bis	2 Tage
in 8 Fällen	3 bis	7 Tage
in 3 Fällen	1 bis	2 Wochen
in 2 Fällen	2 Wo bis	2 Monate
in 3 Fällen	2 Mon bis	2 Jahre
in 2 Fällen	mehr als	2 Jahre

Die Befunde der Fälle 53/57 und 72/57 machen die Bedeutung der postmortalen Liegezeit besonders deutlich. In beiden Fällen wurde wegen des Verdachts der Vergiftung die Exhumierung mit anschließender Obduktion durchgeführt, im ersten Fall 9 Monate, im zweiten Fall 4 Jahre nach erfolgter Beerdigung. Entsprechende Giftspuren konnten nicht(mehr ?) nachgewiesen werden.

Die Opfer der Fälle 12 und 13 weisen sogar eine postmortale Liegezeit von über 6 Jahren auf. Bei Betrachtung der näheren Umstände wird an diesem Falle besonders deutlich, welche Rolle der Faktor Zeit bei den gerichtsmedizinischen und polizeilichen Untersuchungen spielt.

Vorgeschichte:

Am 10. Februar 1958 wurde in A. auf einem Heidegelände der PKW des 31jährigen O.F. gefunden. (Fall 11) Die Spuren im Inneren des Wagens ließen eindeutig den Schluß zu, daß an F. und seiner Begleiterin, der 19jährigen U.H. (Fall 12) ein Verbrechen mit tödlichem Ausgang verübt worden war. Alle weiteren Ermittlungen blieben zunächst ergebnislos.

Am 10. April 1964 entdeckten spielende Kinder bei Ausheben einer Grube in 50 m Entfernung zum damaligen Tatort zwei Leichen, die in einer Tiefe von 1 m vergraben waren und eindeutig als O.F. und U.H. identifiziert werden konnten. Sowohl F. als auch seine Begleiterin wurden, wie die Sektion ergab, durch mehrere Kopf- und Körperschüsse getötet.

Trotz intensiver Bemühungen der Ermittlungsbehörde, inkl. Einschaltung sämtlicher verfügbarer Nachrichtenmedien blieb das Verbrechen unaufgeklärt.

Auch im Fall B.L. (lfd.Nr.35) kann gezeigt werden, welche Rolle der Faktor Zeit spielen kann. Die 19jährige verheiratete Frau, die als geltungsbedürftig und lebenslustig geschildert wird, wurde im Mai 1967 in H.von ihrer Familie als vermißt gemeldet. Im März 1969 wurde ihre Leiche in der Nähe eines Autobahnrastplatzes im Wald als Skelett aufgefunden. Ein Suicid war in Anbetracht der Persönlichkeit der jungen Frau und des Fundortes höchst unwahrscheinlich.

Tatort, Tatzeit, nähere Umstände und Täter blieben unbekannt, so daß nur noch ein Zufall, wie z.B. das Geständnis des Täters zur Aufklärung führen könnte.

Nach Untersuchung der Tatumstände sollen
nun die Opfer und deren Persönlichkeit näher
betrachtet werden.

C Das Opfer

Für die Aufklärung einer Tat und die Klärung der Hintergründe ist die Person des Opfers oft von ausschlaggebender Bedeutung.

Bedauerlicherweise ist das Opfer erst in den letzten Jahren in den Vordergrund der Ermittlungsarbeit bei Tötungsdelikten getreten und das wahrscheinlich nur deshalb, weil Tatumstände und Zeugenaussagen, die nicht direkt zum Täter hinführten, den Umweg über das Opfer erzwingen. Man wird wohl auch annehmen dürfen, daß die Erkenntnis, daß es sehr häufig Täter - Opfer - Beziehungen gibt, ihre Zeit gebraucht hat, um die Ermittlungsbehörden zu erreichen. Ein hinreichend genaues Bild des Opfers kann man sich erst aus neueren Ermittlungsakten machen. Deshalb wurden aus den älteren Akten jeweils mehrere und allgemein übereinstimmende Aussagen über die Persönlichkeit der Opfer zu deren Charakterisierung herangezogen.

C I. Das Alter der Opfer

Es fanden sich in der eig.

Untersuchung

Vergleichszahlen

Anzahl der Fälle

	<u>männl.</u>	<u>weibl.</u>	<u>Gesamt</u>	<u>Gesamt</u>
	<u>Opfer</u>	<u>Opfer</u>		
0 - 1Jahr -	2	2	6	
1 - 6Jahre -	2	2	5	
6 - 15Jahre -	1	1	5	
16 -21Jahre	2	7	9	12
22 -40Jahre	3	4	7	22
41-65 Jahre	12	3	15	19
älter als 65 Jahre	2	8	10	16
nicht bek.	-	-	--	25
Gesamtzahl	19	27	46	110

In den ungeklärten Todesfällen der eigenen Untersuchung stehen an erster Stelle die älteren männlichen Erwachsenen, sowie an zweiter Stelle die weiblichen Erwachsenen über 65 Jahre, wohingegen bei den Vergleichszahlen der o.a.Mordstatistik der Altersgipfel bei den jüngeren Erwachsenen (22 - 40 Jahre) liegt. In anderen Publikationen (Brückner) werden vorwiegend jüngere weibliche Erwachsene als Opfer angegeben.

C 2.Familienstand der Opfer

Dieser verteilt sich wie folgt

	eig. Untersuchung			Vergleichszahlen
	Anzahl der Fälle			Gesamt
	männl. Opfer	weibl. Opfer	Gesamt	
verheiratet	5	3	8	22
ledig	11	10	21	35
verwitwet	1	9	10	16
geschieden	1	-	1	4
verwaist	-	-	-	1
nicht bek.	1	-	1	32
nicht im heiratsfäh. Alter	-	5	5	-
Gesamtzahl	19	27	46	110

Bei den Verheirateten überwiegen die Opfer männlichen Geschlechts. 5 der weiblichen Opfer waren noch keine 16 Jahre alt, 4 davon Kinder unter 6 Jahren; die Gruppe bis zum Alter von 15 Jahren war bei den männlichen Opfern nicht vertreten.

Bei den Ledigen sind beide Geschlechter gleich stark vertreten. Bei den Verwitweten hingegen ist die Relation der weiblichen

zu den männlichen Opfern neun zu eins.

Die Alleinstehenden (32) zusammengefasst stellen mit 32 von 46 Opfern allein 69,5% dar.

Für die Vergleichszahlen der Mordstatistik kommen wir zu einer ganz ähnlichen Verteilung, wenn wir hier aus der Gesamtzahl die 16 Kinder eliminieren. Von den verbleibenden 94 Opfern waren 22 verheiratet (23,4 %) die restlichen 76,6 % alleinstehend bzw. ihr Familienstand war nicht bekannt. Letztere können allerdings eine nicht unerhebliche Fehlerquote ergeben.

C 3. Soziale Schicht

Zu den Berufsgruppen der Opfer ergibt sich folgendes Bild :

Rentner	8
ohne Beruf	6
Kinder, Schüler	6
ungelernte Arbeiter	4
Prostituierte	3
Hausgehilfin, Putzfrau	2
kaufm.-techn. Angest.	2
Zimmermeister	1
Landwirt	1
Taxifahrer	1
Weberin	1
Sekretärin	1
Prokurist	1
Lehrling	1
Schumacher	1
Kfz.-Mechaniker	1
Laborant	1
Gastwirt	1
Kaufmann	1
Schlächter	1
Stukkateur	1
Friseur	1
Gesamtzahl	46

Auffällig ist der hohe Anteil der Rentner, der Opfer ohne Beruf und derjenigen ohne erlernten Beruf, sowie der Prostituierten, auf die später noch eingegangen wird. Die Klärung der schul- und beruflichen Bildung der Opfer wurde durch den Umstand erschwert, daß nähere Angaben zur Person der Opfer, wie schon erwähnt, erst in den letzten Jahren Aufnahme in die Kriminalakten gefunden haben.

So war der Bildungsstand nicht bekannt

bei	27 Pers.
Ohne Abschluss blieben	3 Pers.
Volksschulabsolventen waren	9 Pers.
weiterbild.Schulen wurden besucht von	3 Pers.
Hochschule von	0 Pers.
besucht. (Kinder 4)	

Für das Einkommen der Opfer ergeben sich ähnliche Schwierigkeiten. Wenn auch zwischen dem Einkommen einerseits und der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe bzw. Schicht andererseits keine feste Korrelation besteht, soll doch eine Übersicht über die finanziellen Verhältnisse der Opfer versucht werden.

Ohne festes Einkommen	4 Pers.
Niedriges Einkommen	19 Pers.
Mittelmäßiges Einkommen	12 Pers.
Höheres Einkommen	2 Pers.
Höhe des Einkomm.unbek.	3 Pers.
Kinder, Schüler	6 Pers.
Gesamtzahl	46 Pers.

Dabei müssen wir uns mehrere Fakten, die nicht unerheblich das Gesamtbild beeinflussen, vor Augen halten. Bei Prostituierten sowie heimlichen Prostituierten dürften die Einkünfte (aber auch die " Abgaben ") teilweise erheblich sein. In mehreren hier untersuchten Fällen bestand eine starke Diskrepanz zwischen den niedrigen Einkünften und den z.T. hohen Ersparnissen, die durch Anspruchslosigkeit und extremen Geiz in der Lebensführung ihre Erklärung finden.

Vergleichsweise ergeben die Zahlen der Mordstatistik bezüglich der sozialen Herkunft der Opfer folgendes Bild :

keine Angaben	24 Opfer
Arbeiter	22 Opfer
Rentner	16 Opfer
Mittelstand (Beamte, Geschäftsleute)	16 Opfer
Angestellte	13 Opfer
Hausfrauen	9 Opfer
Schüler	4 Opfer
Arbeitslose	3 Opfer
Prostituierte	3 Opfer
Gesamtzahl	110 Opfer

In den eigenen Untersuchungen, wie denen von Rangol kann übereinstimmend festgestellt werden, daß die Opfer von Tötungsdelikten (wie auch die Täter) überwiegend aus den unteren sozialen Schichten stammen. Die sogenannte Oberschicht ist hier wie dort nicht vertreten.

C 4. Die Persönlichkeit der Opfer

Bei der Beurteilung der persönlichen Eigenschaften und des Umweltkontaktes der Opfer sind wir auf die Aussagen der Zeugen und Untersucher angewiesen. Diese lauten zu den einzelnen Fällen wie folgt :

- 1 - schwachsinnig, geizig, mißtrauisch, triebhaft
- 2 - unehelich geboren, Hang zu wahllosen Männerbekanntschaften, schwanger
- 3 - verschlossen, jähzornig, trunksüchtig
- 4 - debil, verschlossen, verkommen
- 5 - eigensinnig, labil, altersstarr
- 9 - unglaublich, angeberisch, Hang zu wahllosen Männerbekanntschaften
- 15 - sehr zurückhaltend, verträglich, beliebt, Einzelgänger
- 16 - verträglich
- 17 - ungepflegt, fleissig, freigebig, hält sich vorzugsweise in Kneipen auf
- 18 - primitiv, anspruchslos, starrköpfig, eigensinnig, in Lumpen gekleidet
- 19 - ruhig, (wenn nüchtern), leicht beeinflussbar, gesellig, ordentlich
- 20 - verlogen, frech, faul, renitent, haltlos
- 21 - beliebt, hilfsbereit, freundlich, sparsam
- 23 - zutraulich, ohne Scheu (Mutter: faul, sittlich verwahrlost)
- 24 - nüchtern denkend, in Geldsachen ohne Erfahrung

- 25 - höflich, zurückhaltend, verschlossen, renitent
- 26 - änglich, einsam, vorsichtig
- 27 - beliebt, fleißig, sparsam
- 28 - ruhig, zurückhaltend
- 29 - freundlich, offen, nicht anspruchsvoll, hauptsächlich Hbf-Bekanntschaften
- 30 - zurückgezogen, weltfremd, extremer Geiz
- 31 - unbeholfen, zerstreut, rüstig, eigenwillig
- 32 - wohlgelitten, lebenslustig
- 35 - egozentrisch, verwöhnt, oberflächlich, geltungsbedürftig
- 36 - faul, unzuverlässig, arbeitsscheu, triebhaft, verlogen
- 37 - verschlossen, geizig, mißtrauisch, fleißig
- 38 - menschenscheu, still, zurückgezogen, verträglich
- 39 - eigensinnig, mißtrauisch, böse, ungerecht, geizig, verwahrlost
- 41 - ungefährlich, fleißig, beliebt, verträglich
- 44 - verschlossen, wortkarg, Sonderling
- 45 - unkritisch, viele Männerbekanntschaften

Hinweise auf psychische Abnormitäten und seelische Krankheiten waren in 7 Fällen zu finden:

- 1 - schwachsinnig, Analphabet, Nervenleiden
- 4 - debil, geistesgestört, Altersabbau des Gehirns ?
- 18 - primitiv, eine Tochter in der Heilanstalt
- 26 - evtl. verwirrt (Alter 71 Jahre)

- 30 - Verdacht geistigen Abbaus (Alter 73 Jahre)
- 36 - geistesschwach, unter Vormundschaft
gestellt
- 41 - Anstaltspatient (seit 20 Jahren), offene
Station

Die Vorstrafen haben bei der überwiegenden
Zahl der Opfer keinen Eingang in die Akten
gefunden.

Ohne Angaben von Vorstrafen	24 Pers.
davon Strafunmündige	5 Pers.
ohne Vorstrafen	10 Pers.
einmalig bzw. geringfügig vorbe- straft	6 Pers.
mehrfach erheblich vorbestraft	1 Pers.

Die Vorstrafen standen in der Regel in
Zusammenhang mit Homosexualität und Dirnen-
unwesen.

Die nächste Übersicht gibt Aufschluss darüber,
wie viele Alkoholiker sich unter den Opfern
der ungeklärten Tötungsdelikte befunden haben.
Regelmäßiger Alkoholgenuss war :

nicht bekannt (inkl.Kinder)	24 Pers.
fraglich	9 Pers.
mittelgradig, regelmäßig	6 Pers.
stark (Trunksucht)	7 Pers.

Sieben der Opfer können als Alkoholiker bezeichnet werden, für weitere sechs trifft die Bemerkung zu " trinkt gern und viel " und bei neun anderen haben wir Hinweise auf gesteigerten Alkoholkonsum.

Prostitution und Homosexualität

Unter den Opfern befanden sich:

registrierte Prostituierte	3 Pers.
heiml.Dirne/Straßenbekannt- schaften	4 Pers.
h.w.G./wahllose Männerbekannt- schaft	2 Pers.
außergew.viele Männerbekantsch.	1 Pers.
Homosexuelle	5 Pers.
homosexuelle Neigung	1 Pers.
Gesamtzahl	16 Pers.

Morde an Prostituierten und Homosexuellen haben eine besonders niedrige Aufklärungsquote und offenbar auch ihre eigenen Gesetze. Zum Teil liegt die Ursache in dem ungewöhnlich großen Kunden-und Bekanntenkreis, zum Teil aber sicher auch an der Zurückhaltung der Öffentlichkeit bzw. deren mangelnder Unterstützung bei der Aufklärungsarbeit der Polizei. Verständlicherweise besteht zwischen der Polizei

und den einschlägigen Kreisen eine Art natürlicher Gegnerschaft. Hinzu kommt, daß die Kunden mit besagten Personen zumindest in der Öffentlichkeit nicht in Zusammenhang gebracht werden wollen, wahrscheinlich deshalb, weil sie um ihr Ansehen besorgt sind. Stellvertretend für diese Gruppe von Opfern soll die Untersuchung des Mordes an einer Prostituierten und einem Homosexuellen stehen.

Vorgeschichte: (Fall Nr. 15)

In der Nacht des 26. April 1960 wird die 39jährige Prostituierte E.T. auf einem abgelegenen Parkplatz der Innenstadt in D. mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Bei der gerichtsmedizinischen Sektion werden die ausgedehnten Schädelverletzungen durch ein unbekanntes Werkzeug als Todesursache gefunden. Außerdem wurde die Frau noch vor Todeseintritt gewürgt.

Das Opfer wurde nicht ehelich geboren, wuchs bei ihren Großeltern auf, absolvierte die Volksschule und arbeitete zunächst als ungelernnte Arbeiterin. Wegen Trickschwindel, Unterschlagung, Diebstahl und Aufforderung zur Unzucht war sie mehrfach mit Gefängnisstrafen bis zu maximal 6 Monaten vorbestraft. Zur Zeit der Tat lebte sie in Scheidung.

Im Bekanntenkreis wurde sie als sehr zurückhaltend, verträglich und beliebt (bei Kolleginnen) bezeichnet. Ihre finanzielle Lage war ungünstig, ihr Einkommen gering. Die BAK betrug zum Todeszeitpunkt 0,24%.

In Ermangelung geeigneter Spuren zur Aufklärung des Verbrechens war die Polizei wesentlich auf die Hinweise von Zeugen angewiesen. Die Resonanz ihrer Öffentlichkeitsarbeit blieb kümmerlich, das Opfer war schließlich " nur eine Dirne ", die Tat blieb ungeklärt.

Auch im Fall des J.S. (lfd.Nr. 36) muß ein ungewöhnlich großer Kundenkreis und die mangelnde Mitarbeit der Bevölkerung als mitursächlich für die Nichtaufklärung des Verbrechens angesehen werden.

Vorgeschichte:

Der 18jährige Strichjunge S. wurde am 9.10.1967 unter Laub versteckt an einem Waldweg in G. tot aufgefunden. Die Obduktion ergab Tod durch Erwürgen, 3 bis 4 Tage vor Auffinden der Leiche verübt. Die BAK betrug 0,73 und 1,26%.

S. wurde als Kind schwachsinniger Eltern geboren, besuchte zunächst die Volks-, dann die Hilfsschule, brach seine Berufsschul Ausbildung ab und schlug sich mit Bettelei, Gelegenheitsarbeiten und als Strichjunge durch.

Von Bekannten wurde er als arbeitsscheu, hemmungslos, triebhaft, unverschämt und verlogen charakterisiert. Wegen Geistesschwäche stand er unter Vormundschaft.

Schließlich wird man sich noch fragen müssen, ob der niedrige Sozialstatus der Opfer nicht nur bei den Zeugen, sondern auch bei den amtlichen Untersuchern einen negativen Einfluß auf den Gang der Ermittlungsarbeit und den Nachdruck, mit dem diese durchgeführt wird, haben kann. Die Tötung eines Menschen, der im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit steht, schlägt bekanntlich ganz andere Wellen als das Auffinden der Leiche eines verwahrlosten Landstreichers. Beide zuvor geschilderten Fälle mögen als symptomatisch für den beschriebenen Kreis von Opfern stehen, deren Person und Milieu einer raschen Aufklärung oft im Wege zu stehen scheinen.

VIII Schlußbetrachtung

Gewalttaten, besonders Tötungsdelikte, erregen und beunruhigen die Bevölkerung in viel stärkerem Maße als tausende von Verkehrsopfern in jedem Jahr.

Nach einer Meldung des Bundesamtes für Statistik betrug die Zahl der Verkehrstoten im Jahr 1964 16 400 und im Jahr 1966 16 813. Die Zahl der bekannt gewordenen Tötungsdelikte wird im Vergleich dazu für 1964 mit 471 und für 1965 mit 482 angegeben.

Hess-Haeberli bemerkt, daß 10 000 Verkehrsoffer in der Vorstellungswelt unserer Bevölkerung offenbar weniger Gewicht haben als nur eine einzige vorsätzliche Tötung.

(Zur Psychologie des Risikos
Krim.Wegzeichen Bd.29
Kriminalistik-Verlag Hamburg 1967,S.77 ff)

Verkehrsdelikte werden offenbar weit eher toleriert, während der Vorsatztäter zum Sündenbock der Allgemeinheit gemacht wird.

Nach der Meinung von C.Amelunxen ist der Staat mit den klassischen Mitteln des Strafrechts, der Polizei und der Justiz kaum mehr in der Lage, die komplizierte Gruppengesellschaft von heute " in Ordnung " zu bringen oder zu halten.

R.Holle sagt dazu folgendes:

" Man liest und hört immer wieder, die Kriminalität steige gewaltig an und die an und für sich schon unbefriedigenden (kriminal-) polizeilichen Aufklärungsergebnisse verringerten sich von Jahr zu Jahr. Wer so urteilt, mißt zwar - bei objektiver Betrachtung jedoch ohne Maßstab. Den wirklichen Umfang der Kriminalität kennen wir nicht, er ist aber zweifellos weit größer als die bekanntgewordene Kriminalität. Es ist auch unbestritten, daß es niemals möglich sein wird, alle bekanntgewordenen Straftaten (kriminal-)polizeilich aufzuklären. Welches Verhältnis zwischen aufgeklärten und bekanntgewordenen Straftaten - insgesamt und bei den wichtigsten Straftatengruppen - noch als „tragbar“, d.h. für die Gesellschaft erträglich, angesehen werden kann, hat niemand bisher zu sagen gewusst. Mit dieser Frage sollten sich Philosophen, Soziologen und Politologen in allem Ernst auseinandersetzen. Ihre fundierte Aussage könnte vielleicht den Maßstab setzen, an dem allein eine Orientierung möglich wäre, wenn die Kriminalität und der Grad ihrer Bekämpfung bewertet werden sollen."

Zu dem für die Gesellschaft noch erträglichen Maß an Kriminalität gibt A.Mergen an, daß die

Kriminalität erst dann "anormal " werde, wenn es zu einer plötzlichen sprunghaften, quantitativ und qualitativ relevanten Verschiebung innerhalb der festgestellten Durchschnittswerte komme. Mergen führt weiter an, daß die Kriminalität als solche zu jeder Gesellschaft - auch der gesunden - gehöre und ein ihr integrierter Bestandteil sei.

R.Holle erklärt:

" Die Kriminalität ist so alt wie die ersten von Menschen gesetzten Ordnungen, Sie gehört zur menschlichen Gesellschaft, und wir müssen mit ihr leben. Es ist unreal, größtmögliche persönliche Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Liberalisierung auf allen Lebensgebieten zu fordern und gleichzeitig eine Bekämpfung der Kriminalität zu erwarten, die selbst unter stärkstem Zwang nicht einmal in einem absoluten Polizeistaat erreicht wird. Wir müssen uns ständig vor Augen halten, daß die als höchstes Gut geschätzte persönliche Freiheit und die Rechtsstaatlichkeit ebenso wie der zu beobachtende Abbau des Gemeinsinnes Sicherheit kosten, d.h. die Möglichkeit einer intensiven und erfolgreichen Verbrechensbekämpfung mindern.

Vielleicht ist hohe Kriminalität geradezu der Beweis - der Preis - für große Freiheit, und es kommt deshalb darauf an, im Verhältnis zwischen Freiheit und Sicherheit ein Gleichgewicht zu schaffen."

Holle fordert zur besseren Bekämpfung der Kriminalität : " Es ist unverzichtbar, bei künftigen Liberalisierungsmaßnahmen, die zwar immer im Hinblick auf den überwiegend anständigen Teil der Gesellschaft ergehen, sorgfältig zu prüfen, ob neue Freiheiten in der Praxis vielleicht gar nicht diesem Personenkreis, sondern hauptsächlich dem Rechtsbrecher zugute kommen."

Der von Holle zuvor beobachtete Abbau des Gemeinsinnes sollte aber meiner Meinung nach aufgehalten werden und sein Aufbau mehr gestärkt werden. Die Gleichgültigkeit des überwiegenden Teils der Gesellschaft gegenüber Gewalt und Rechtsbruch ist schon erschreckend groß. Offensichtlich entwickeln Menschen ihren Gemeinsinn aber immer nur in Zeiten materieller Not und wenden sich nach Überwindung dieser Phase wieder dem eigenen Individuum zu.

H.Meng betont, daß die Erziehung zur individuellen und gesellschaftlichen Verantwortung, der Verantwortung für das Tun und Lassen des Einzelnen und der Gemeinschaft, die Grundlage für die Prophylaxe des Verbrechens sein werde. Eine vollständige Verhütung von Tötungsdelikten wird trotzdem nicht zu erreichen sein.

Selbst schärfere Bestrafung der Täter wie auch die Todesstrafe haben sich bisher als unbrauchbare Mittel zur Herabsetzung der Kriminalität und zur kriminologischen Prophylaxe erwiesen. „ Es gibt wenig derart gesicherte Erkenntnisse in der Kriminologie. “ (R.Sieverts: Kriminalpolitik 1967, in Handwörterbuch der Kriminologie, Berlin 1967, S. 6)

" Die generalpräventive Unwirksamkeit der Todesstrafe beim Mord beruht vermutlich auf dem besonderen Umstand, daß der Kreis der Menschen, die zum Mord neigen, abnorme Persönlichkeitszüge und Verhaltensreaktionen zeigt.....(R.Sieverts s.o.)

Hess-Haeberli bemerkt hierzu, daß eine hohe Aufklärungsquote als Kriminalprophylaxe äußerst wichtig sei.

" Je geringer die Angst vor dem Ertapptwerden, desto wirkungsloser sind Sanktionen."

Bei Verbrechen und Vergehen, bei denen der Täter zuvor eine Abwägung des Risikos vornimmt, kann dem voll zugestimmt werden; gerade aber bei Tötungsdelikten erscheint mir eine solche Risikoabwägung des Täters vor der Tat eher auf Einzelfälle beschränkt zu sein.

Franz v.Liszt betont, daß die beste Kriminalpolitik eine gesunde Sozialpolitik sei. Auch Th.Lochte kann dieser Meinung zugeordnet werden.

Dem ist anzumerken, daß in unserer derzeitigen Gesellschaft zwar ein relativer Wohlstand der Allgemeinheit herrscht, daß aber andererseits auch noch viele soziale Probleme auf ihre Lösung warten.

Zuletzt soll noch einmal C.Amelunxen zitiert werden, der beklagt, daß hierzulande die Wissenschaft vom Verbrechen im Argen liege, und der fortfährt: "wenn wir für die Verbrechensverhütung und die soziale Verteidigung keinen Menschen, kein Geld, keine Passion, kein Interesse übrig haben sollten,

so wird die wachsende Kriminalität uns höhere Opfer an Gut und Leben kosten, als eine Niederlage im industriellen Wettbewerb mit dem Ausland."

Zu dieser sozialen Verteidigung gehört zweifelsohne die rasche Aufklärung von Kapitalverbrechen auch wenn die (offiziell genannte) hohe Aufklärungsquote bei Tötungsdelikten von durchschnittlich 90 - 95 % kaum kriminologisch - prophylaktisch zu Buche zu schlagen scheint.

Von seiten der Bevölkerung kann durch erhöhte Aufmerksamkeit zur Verbesserung der Aufklärungsquote beigetragen werden, weil in der Vielzahl der Fälle nur wenige oder gar keine Merkmale des meist ungesehenen Täters und seiner überwiegend wenig differenzierbaren " Arbeitsweise " zur Verfügung stehen. (Holle)

Zur kriminologischen Prophylaxe gehört ferner der Schulunterricht über Rechtsfragen, der durch Gerichts-und Haftanstaltsbesuche anschaulich gemacht werden könnte. Die Kriminalpolizei als Erstuntersucher hat den kriminaltaktischen Grundsatz zu befolgen, rechtzeitig beim Verdacht eines Kapitalverbrechens qualifizierte Fachkräfte am Tat-oder Fundort zu Rate zu ziehen. In der kriminalpolizeilichen

Praxis ist dieser Grundsatz nicht zu jeder Zeit beachtet worden, zum Nachteil der Verbrechensbekämpfung. (Wenzky)

Was die Polizei angeht, so ist zu fordern, daß ihre Ausrüstung und Organisation der sich dynamisch entwickelnden Kriminalität angepasst wird. Mehr Personal und technische Mittel, bessere Ausbildung und Besoldung, sowie die weitergehende Entlastung von nicht qualifizierten Nebentätigkeiten sollten endlich selbstverständlich werden. Auch die örtliche Zusammenarbeit zwischen Polizei, Gerichtsmedizin, StA, Presse und nicht zuletzt der Öffentlichkeit kann entscheidend die rasche Aufklärung von Kapitalverbrechen verbessern. Die Tätigkeit der Polizei sollte von unzweckmäßigen politischen Grenzen, die durch Gemeinden, Kreise und Länder gegeben sind, losgelöst werden und nach kriminal-geographisch^{en} Gesichtspunkten neu orientiert werden. (Herold, B.K.A.)

Dass Menschen andere Menschen töten, wird sich auch in einer hervorragend organisierten und funktionierenden Gesellschaft nicht verhindern lassen. Immer wird es einen geben,

dem ein anderer im Wege steht und über dessen Leben er entscheiden zu können glaubt. Unter Berücksichtigung aller wissenschaftlich-gesellschaftlichen Disziplinen und deren Erkenntnisse und Fortschritte sollte es bei entsprechender Koordination möglich sein, daß die Vertreter aller drei Gewalten in unserem Staate eine Entwicklung verhindern helfen, die in den Vereinigten Staaten schon stattgefunden hat. Das Rad, das sich in Bewegung gesetzt hat, kann noch angehalten werden, wenn auch die Zeit drängt. Ein jeder sollte das seinige dazutun.

IX Fallbeschreibungen

(tabellarisch)

Tabelle I DIE TAT

Nr.	Tatzeit	Tötungsart	Tatort/Fundort
1	Nacht zum 1.01.50	Erschlagen(Flasche) Ersticken (Gras)	Rheinwiese
2	26./27.11. 1950	Erstechen(Messer od. ähnliches)	Wald
3	4.2.51	Erschlagen (schwerer runder Gegenstand)	Straße ? im Krankenhaus verst.
4	6.09.52	Erschlagen, Gewalt auf den Kopf	Parkanlage/Gebüsch
5	Nacht zum 27.03.53	Würgen u.Drosseln (Hanfschnur)	Ackerböschung
6	1953 (März) ?	? Zerstückelt	? / (30.3.53)
7	5.05.1953	Stumpfe Gewalt und Würgen	Landstraße
8	28.09.53	Würgen u.Drosseln	strauchbest.Gelände
9	15.06.55	Erdrosseln u. stumpfe Gewalt(Kopf)	Getreidefeld
10	21.08.56	Stumpfe Gewalt (Kopf) Gerhirnschwellung	?/Straße (24.8.56) , im Krankenhaus verstor
11	(April ?) 1957	Stumpfe Gewalt (Kopf) Ertränken	? / Rhein
12	Nacht zum 10.02.1958	Kopf-u.Körperschüsse	Heidegelände nahe Ortsstrasse
13	"	"	"
14	18.01.60	Vergiftung ?	eig.Wohnung/Krankenh. 31.01.60 verstorben
15	24.04.60	Erschlagen	Parkplatz Innenstadt
16	25.08.60	Erschlagen(Gewalt auf den Kopf)	eigene Wohnung

portmortale Liegezeit

BAK, UAK

2,5 Tage

1,73; 2,38

2 Monate

Ø

6 - 12 Stunden

ca. 12 Stunden

nach 2 Jahren ident.

max. 4 Stunden

14 Stunden

max. 10 Stunden

3 Tage

4 - 6 Wochen

0,33

6 Jahre

6 Jahre

Ø

1 Stunde

0,24

1 - 2 Stunden

Nr.	Tatzeit	Tötungsart	Tatort/Fundort
17	26.11.60	Erschlagen(stumpfes Werkzeug)	Rohbau
18	10.01.61	Erschlagen(Schlag-ring)	eigene Wohnung
19	Nacht zum 6.4.1961	Erschlagen (Steinbrocken ?)	Lagerplatz einer Baufirma
20	18.10.61	Stich ins Herz, Kopfschuß	Straßenrand ?/ Acker
21	8.04.1962	Erschlagen (anschl. Halsschnitt)	eigene Wohnung
22	15.5.1962	Gewalt auf denSchädel	eigene Wohnung
23	12.06.62	Ertränken	Erft/Waldgelände
24	19/20.07. 1962	Erschlagen	21.07.62 Wald
25	24.08.62	Würgen u.Drosseln	PKW ? Kartoffel- Acker
26	18.12.62	Ersticken	Grube (eig. Grundstück)
27	8.05.63	Erschlagen	eigene Wohnung
28	12.09.63	Erwürgen	Dirnenwohnheim
29	8.07.64	Erwürgen	eigene Wohnung
30	26./27.12. 1964	Erwürgen,Erstechen	eig.Wohnungsflur
31	17.01.(?) 1965	Erdrosseln,stumpfe Gewalt	Wohnbaracke
32	1.03.66	Erschlagen (Kantholz)	Rohbau
33	22.12.(?) 1966	Ertränken	Wiesenbach
34	25.02.67	Erschlagen(Ziegel- stein),Messerstiche	Parkplatz Stadtgebiet

postmortale Liegezeit	BAK ; UAK	
ca. 3 Stunden	2,18;	3,45
12 - 24 Stunden		
ca. 36 Stunden	0,12;	1,18
ca. 12 Stunden		
1 - 3 Stunden		
wenige Stunden		
4 - 5 Tage		
1 - 2 Tage		
1 - 2 Tage		
ca. 23 Stunden		
ca. 12 Stunden		
unter 1 Stunde		
3 - 4 Stunden		
4 - 5 Tage		
14 Tage	0,29;	1,21
6 - 12 Stunden		
3 - 4 Tage	1,66	
6 - 12 Stunden		

Nr.	Tatzeit	Tötungsart	Tatort/Fundort
35	Mai ? 67	?	Wald nahe BAB-Rastplatz
36	9.10.67	Erwürgen	Waldweg
37	8.09.68	Erstechen	Vorstadtstraße
38	28.08.68	Erwürgen, Ersticken	eigene Wohnung
39	28./29.11. 1968	Erwürgen	eigene Wohnung
40	8.12.68	Unterkühlung	Garagenhof
41	14.01.69	Erschlagen (Hiebverletzung Kopf)	Fichtendickicht
42	28.08.69	Erwürgen	Hotelzimmer
43	10./11.10. 1969	Stumpfe Gewalt(Körper) Unterkühlung	Straße ? Steinbruch
44	3.12.69	stumpfe Gewalt Unterkühlung	öffentl. Park
45	14.09.70	Strangulation	Gebüsch an Bundesstraße
46	21.05.70	Erwürgen, Erdrosseln	Waldstück

postmortale Liegezeit

BAK ; UAK

fast 2 Jahre

3 - 4 Tage

0,73; 1,26

0 - 6 Stunden

5 Tage

ca. 36 Stunden

wenige Stunden

2 Tage

7 Stunden

1,88

18 Tage

0,29

7 - 8 Tage

2,06

2 Tage

wenige Stunden

Tabelle 2 DAS OPFER

Nr.	Alter	Init.	Geschl.	Fam.St.	Sozial-Status
1	53	H.R.	männl.	led.	Straßenmusikant, Invalide 50,--.DM Rente
2	28	J.S.	weibl.	ledig	unehel.Kind, SB2-Flüchtling, Hausgehilfin
3	25	D.K.	männl.	ledig	Mittelschule, Arbeiter Maschinenpfleger
4	54	K.M.	weibl.	ledig	Putzfrau u. heiml. Dirne
5	21	G.R.	weibl.	ledig	ohne Beruf, heiml. Dirne, 2 Kinder, ohne fest. Wohnsitz
6	74	W.O.	männl.	?	Rentner
7	46	A.R.	männl.	verh.	Taxifahrer
8	21	G.v.M.	weibl.	ledig	Sekretärin
9	20	A.M.	weibl.	ledig	Weberin
10	50	E.K.	männl.	ledig	Arbeiter
11	9Mon.	C.B.	weibl.	ledig	Kind
12	31	O.F.	männl.	ledig	techn. Angest.
13	19	U.H.	weibl.	ledig	Friseur
14	58	F.M.	männl.	verh.	Zimmermeister
15	39	E.T.	weibl.	verh.	unehel. geb., Volksschule, ungelernte Arbeiterin, Prostituierte, Ehemann 20 Jahre älter
16	51	R.H.	männl.	ledig	Rentner, asoziale Verhältn.

Persönlichkeit

Analphabet, schwachsinnig, § 175, "triebhaft",
mißtrauisch, fleißig, geizig

wahllose Männerbekanntschaften, 3 - 4 Mon.schwanger

Einzelgänger, verschlossen, jähzornig, trank gern und
oft

verschlossen, verkommener Zustand, wahrscheinl.geistes-
gestört

eigensinnig, dickköpfig, labil

anständig, korrekt

wahllose Männerbekanntschaften, unglaublich, angeberisch

bis vor Jahren gutgeh.Geschäft, gesellig, Alkoholiker

sehr zurückhaltend, ruhig, verträglich, Einzelgänger,
lebt in Scheidung

verträglich

Nr.	Alter	Init.	Geschl.	Fam.St.	Sozial-Status
17	50	W.	männl.	gesch.	Volkssch.,Schlächter,geregelt. Einkommen
18	80	E.S.	weibl.	verw.	Rentnerin,ärml.Verhöl.
19	64	J.R.	männl.	verh.	Gelegenh.Arb.u.Rentner,2 Kinder
20	21	J.R.	weibl.	ledig	u.f.W.; 5.von 8 Kindern, Volkssch.b.5.Jahr,ohne Beruf, verm.Küchenh.,1 unehel.Kind heim.Prostituierte
21	73	P.v.B.	weibl.	verw.	Lebensmittelhändlerin,(Kramlad. mehrere Tausend DM Ersparn.
22	85	H.A.	weibl.	verw.	niedriges Einkommen
23	5	J.S.	weibl.	ledig	Vater:ungelernt.Arbeiter, Bruder:geistig zurückgebl. Mutter:geistesschwach,faul, innerl.haltl.sittl.verwahrlost
24	56	A.G.	weibl.	verw.	Gastwirtin,viel wertvoller Schmuck
25	26	R.S.	weibl.	verh.	8 Jahre Volksschule,Lehre als Verkäuferin,Hausgehilf.,Küchen- hilf.,h.w.G.Prostituierte, 2 Kinder (von einem Erzeuger) Ehemann Kellner
26	71	K.N.	weibl.	verw.	landwirtschaftl.Hausfrau,Rent- nerin
27	82	J.R.	männl.	verw.	Schuhmacher,kleines Geschäft, Ersparnisse
28	22	B.R.	weibl.	ledig	Prostituierte
29	57	P.V.	männl.	ledig	Kfz-Mechaniker
30	73	E.F.	weibl.	verw.	erhebliches Barvermögen z.T.i.d.Wohnung,verst.Ehemann Handelsbevollmächtigter
31	74	E.K.	weibl.	verw.	ärml.Milieu,Rente 250,--.DM geringer Nebenverdienst,Sparb. 12.000,--.DM
32	60	H.S.	männl.	verh.	Laborant, 2 Kinder
33	5	J.H.	weibl.	ledig	Vater: Arbeiter
34	59	A.S.	männl.	ledig	Prokurist

Persönlichkeit

Penner, ungepflegt, o.f.W., beliebt, freigebig, fleißiger Arbeiter, hält sich nur in Kneipen auf

primitiv, anspruchslos, in Lumpen gekleidet, starrköpfig

friedfertig, ruhig (wenn nüchtern) ordentlich, gesellig, guter Vater, leicht beeinflussbar, homosexuelle Neig.bes. mit Alkohol

Interessen: Rauchen, Tanzen, Männer, verlogen, faul, frech, renitent, haltlos

freundlich, freigebig, beliebt, friedliebend, sparsam

zutraulich, ohne Scheu

nüchtern deckende Geschäftsfrau, in Geldsachen ohne Erfahrung

höflich, zurückhaltend, verschlossen, bei Festnahme als Dirne renitent, Alkoholgenuss angeblich mäßig

ängstlich, vorsichtig, einsam, weint oft, möglicherweise verwirrt

beliebt, fleißig, sparsam " rüstiger Opa "

ruhig zurückhaltend

nicht anspruchsvoll, freundlich, offen, Hauptbahnhofs bekannt
§ 175

zurückgezogen, weltfremd, extremer Geiz, menschen-scheu, geistiger Defekt ?

unbeholfen, geistig zerstreut, eigenwillig, alleinstehend, ohne Verständnis u. Unterstützung der Verwandten

wohlge-litten, lebenslustig, Frauenliebhaber

Homosexueller

Nr.	Alter	Init.	Geschl.	Fam.St.	Sozial-Status
35	19	B.L.	weibl.	verh.	5 Jahre Volksschule, 2 J. Oberschule, 1 Jahr Handelsschule, kaufm. Lehre, kaufm. Angestellte
36	18	J.S.	männl.	ledig	4 Jahre Volksschule, 5 Jahre Hilfsschule, begonnene Berufsschule, Bettelerei, Gelegenheitsarbeiter
37	29	P.S.	männl.	verh.	Volksschule, Stukkateur, Verfahren wegen Trunkenheit und Fahrerflucht anhängig
38	80	E.H.	weibl.	verw.	Klein-Rentnerin
39	85	D.K.	weibl.	verw.	Milieu großer Armut, Kleinbäuerin, Bargeld u. Ersparnisse nicht unerheblich
40	6 Tage	L.D.	weibl.	led.	Vater: Zimmermann, Betonierer, Mutter: Köchin
41	56	L.L.	männl.	led.	heimatloser Ostvertriebener, lebt in Anstalt, offene Station
42	61	E.H.	weibl.	led.	ohne Beruf, heiml. Prostituiert.
43	16	M.S.	männl.	led.	Oberschüler
44	60	A.H.	männl.	led.	Malerlehre, Arbeiter, Küchenhelfer
45	16	B.G.	weibl.	led.	Volksschule, Kochlehrling, Eltern: einfaches ordentl. Milieu
46	13	J.R.	weibl.	led.	Schülerin

Persönlichkeit

egozentrisch, verwöhnt, oberflächlich, lebenslustig,
geltungsbedürftig, ehel. Streitigkeiten

Strichjunge, faul, arbeitsscheu, hemmungslos,
triebhaft, unverschämt, verlogen, scheu, ängstlich,
-geistesschwach?, unter Vormundschaft

ruhig, verschlossen, fleißig, geizig, mißtrauisch,
kontaktarm, regelm. Alkoholenuss führt zu Ehestreit

freundlich, still, verträglich, menschenscheu, lebt
zurückgezogen

eigensinnig, mißtrauisch, böse, ungerecht, unordentlich,
geizig, verwahrlost

Vater: rechthaberisch, Angeber, gewalttätig, mißhandelt
seine Frau, Mutter: verschlossen, stur, verlogen,
öfter alkoholisiert

Anstaltspatient, ungefährlich, fleißig, beliebt,
verträglich, trinkt gern viel, ein Suicidversuch

ständig wechselnde Männerbekanntschaften,

großer Bekanntenkreis

Sonderling, verschlossen, wortkarg, Homosexuell,
reichlicher und regelmäßiger Alkoholkonsum,
Lungen-TBC

unkritisch, leichtgläubig, viele Männerbekanntschaften,
„Nutte“ oft per Anhalter, außergewöhnl. großer
Bekanntenkreis

entwickelt wie 16jährige

X Zusammenfassung

Nach einem Statistischen Überblick über die Tötungskriminalität und ihrem Ansteigen im Berichtszeitraum werden kriminologische und gerichtsmedizinische Überlegungen bezüglich ihrer Dunkelziffer angestellt.

Die rechtliche Klassifizierung bereitet angesichts der besonderen Umstände - Täter unbekannt - oft erhebliche Schwierigkeiten.

Es werden 46 Fälle von Tötung durch fremde Hand aus den Jahren 1950 - 1970 untersucht und ausgewertet.

In diesen Fällen ist durch das Obduktionsergebnis eine Fremdeinwirkung am Zustandekommen des Todes nachgewiesen worden, oder hat zumindest den Verdacht auf eine Tötung durch fremde Hand sehr nahe gelegt.

In einigen Fällen sind nicht nur die Täter, sondern auch die näheren Tatumstände unbekannt geblieben.

Die Untersuchung der jahreszeitlichen Schwankungen ergibt ein Häufigkeitsmaximum

für den Spätsommer und das Winterhalbjahr überhaupt, annalog vergleichenden Untersuchungen.

Die Wochenverteilung zeigt eine Häufung der ungeklärten Tötungsdelikte am Wochenende. In den Abend- und Nachtstunden haben sich fast 80 % der Delikte ereignet. Die meisten Opfer - und zwar 15 von 46 - wurden erschlagen.

Bei der Gegenüberstellung der Tötungsarten haben wir Erdrosseln/Erwürgen bei der Frau und Erschlagen beim Mann an der Spitze der Häufigkeitsskala gefunden, gefolgt von den Mehrfachwirkungen bei beiden Geschlechtern.

10 der 46 Opfer haben zum Zeitpunkt der Tat unter mittelgradiger Alkoholeinwirkung gestanden, 7 Opfer, möglicherweise auch mehr, müssen als Alkoholiker bezeichnet werden.

32 der Opfer = 69,5% wurden im Freien, insbesondere in Feld und Wald aufgefunden, die übrigen 14 = 30,5 % in oder an Häusern, vor allem in der eigenen Wohnung.

Die Zeitspanne, die zwischen Tat und Beginn der Ermittlungsarbeit liegt, hat für die Aufklärung eines Falles besondere Bedeutung. Je mehr Zeit vergeht, um so weniger kann mit

der Klärung eines Falles gerechnet werden.
Bei 18 Delikten betrug dieser Zeitraum mehr als 3 Tage, bei 10 mehr als eine Woche.

Zur Persönlichkeit der Opfer lässt sich feststellen, daß besonders häufig ältere männliche Erwachsene Opfer unaufgeklärter Fälle werden; an zweiter Stelle der Häufigkeitsskala stehen die weiblichen Erwachsenen jenseits des Rentenalters, an dritter Stelle die jugendlichen weiblichen Opfer.

32 von 46 Opfern (69,5 %) waren allein stehend (11 led.Männer, 10 led.Frauen, 9 verw.Frauen, 1 verw.Mann, 1 gesch.Mann), 5 Opfer noch nicht im heiratsfähigen Alter und nur 8 (3 Frauen und 5 Männer) waren verheiratet. Kaum einer wurde von Angehörigen vermißt. Viele von ihnen waren gesellschaftlich auch völlig isoliert. 7 der Opfer waren zudem in geistiger Hinsicht behindert.

Defekte auf psycho-sozialem Gebiet wiesen mehr als die Hälfte auf (mindestens 15 Frauen und 9 Männer).

Die überwiegende Mehrzahl der Opfer stammte aus der unteren - untersten sozialen Schicht. Lediglich 7 Männer und 2 Frauen konnten der bürgerlich- kleinbürgerlichen Schicht zugeordnet werden.

Opfer aus der sozialen Oberschicht waren nicht vertreten.

Besondere Schwierigkeiten hinsichtlich der Aufklärung zeigten sich bei den 9 Dirnen und den 6 Homosexuellen, die sich unter den Opfern befanden. Vor allem wegen der mangelnden Bereitschaft der Bevölkerung bei den Ermittlungsarbeiten mitzuwirken, blieben diese Fälle ungeklärt.

Schließlich wird man sich fragen müssen, ob der niedrige Sozialstatus der Opfer - besonders bei den Prostituierten und Homosexuellen - nicht nur bei den Zeugen und ihrer Bereitwilligkeit zur Aussage bei der Polizei, sondern auch bei den Untersuchern und dem " Druck ", der hinter ihrer Arbeit stand, einen negativen Einfluß auf den Gang der Ermittlungen genommen hat.

Das typische Opfer unaufgeklärter Tötungsdelikte ist gefühlsarm und verschlossen; es lebt abgesondert am Rande der Gesellschaft in einem freiwilligen oder erzwungenen Außenseiterdasein, zeigt weitere auffällige pathologische Persönlichkeitsmerkmale

wie übertriebenes Mißtrauen, Geiz, Starrköpfigkeit, neigt zu verstärktem Alkoholgenuss, stammt eher aus der unteren sozialen Schicht und gleitet häufig in asoziale Milieu ab. Ihr Anderssein und ihre Isolation macht die Person der Opfer " wertlos " und zieht nicht nur Täter an, sondern behindert auch Zeugenaussagen.

Abschließend wurden noch Erörterungen zur Verbesserung der Aufklärungsergebnisse mit der besonderen Verantwortung der Untersucher und der allgemeinen Mitverantwortung jedes einzelnen angestellt.

XI Literaturverzeichnis

- Amelunxen, C. Das Opfer der Straftat
Kriminalistik-Verlag Hamburg
1970
- Blühm, H. Die Kriminalität der vorsätzl.
Tötungen, Bonn, 1958
- Brückner, G. Zur Kriminologie des Mordes
Kriminalistik-Verlag Hamburg
1961
- Hentig, H. von Zur Psychologie der Einzeldelikte,
2. Der Mord, Tübingen: J.c.B.Mohr
1956
Die unbekannte Straftat, Springer-
Verlag, Berlin
1964
- Hess-Haeberli, M. Zur Psychologie des Risikos
Kriminolog. Schriftenreihe
Bd. 29, S. 61 ff.
Kriminalistik-Verlag Hamburg
- Holle, R. Kriminalität 1965 in der
Bundesrepublik Deutschland
Kriminalistik 20/1966, Heft 9,
S. 441 ff.
Die Kriminalität in der BRD
1955 - 1964
BKA Wiesbaden 1968/ 2
- Lochte, T. Das Verbrechen, seine Ursache
und seine Bekämpfung
Königl. Gerichtsärztl. Unterrichts-
Anstalt der Universität Göttingen
1910
- Mergen, A. Der geborene Verbrecher
Hamburg 1968
Die Kriminologie
Berlin und Frankfurt 1967
Die Wissenschaft vom Verbrechen
Kriminalistik Hamburg 1961
Tat und Täter
Das Verbrechen in der Gesellschaft
Goldmann WTB 1971

- Phensky, P. Kriminalistik 1959
- Rangol A.J. Mordstatistik 1959 - 1963
Stat.Bundesamt in
Mschr.Kriminol.Strafrechtsref.
52 (1969) S.274 ff.
- Reuter, F. Giftmord und Mordversuch
Notring der wissenschaftl.
Verbände Österreichs
Wien 1958
- Riess, P. Die von den Schwurgerichten
in Hamburg abgeurteilte Krimi-
nalität
Mschr.f.Kriminologie und Straf-
rechtsreform 53 (1970) S.21 ff
Zur Abgrenzung von Mord und
Totschlag NJW 21, 1968, S.628
- Sieverts, R. Kriminalpolitik 1967/68
Handwörterbuch der Kriminologie
S.6
- Schwagerl, H.J. Emotionelle Einflüsse in der
Argumentation für die Todesstrafe,
Kriminalistik, Kriminol.Wegzeichen
Bd.29, S. 81 ff
- Trube-Becker, E. Frauen als Mörder
/ Goldmann-Verlag München
1974
- Wenzky, O. Kriminaltaktik
Handwörterbuch der Kriminologie
Berlin 1967

Sekundärliteratur

- Anttila, I. Die Ursache der Kriminalität im Wohlfahrtsstaat Mschr.Kriminol. u.Strafrechtsreform 47 (1964)
- Bauer, F. Das Verbrechen und die Gesellschaft München - Basel 1957
- Eschenbach E. Betrachtungen zur Täterpersönlichkeit und Motivfrage beim Mord Kriminalistik 9 (1955)
- Ferdinand, N.Th. The offense pattern and family structures of urban village and rural delinquents J.crim.Law Pol. Sci 55 (1964)
- Glueck,E. Ju-gendliche Rechtsbrecher Stuttgart 1963
- Jørgensen, G. Verbrechen als Schicksal Dt.Ärzteblatt 8 (1969)
- Mezger,E. Kriminalpolitik auf Kriminologisch, Grundlage 2.Auflage Stuttgart 1942
Kriminologie München-Berlin 1951
- Ritter,W. Verbrechen, Schuld oder Schicksal Klett-Verlag Stuttgart 1957
- Rössmann,E. Kriminologie in der polizeil. Praxis Heymanns Verlag Köln 1967
- Seelig,E. Lehrbuch der Kriminologie 2.Aufl. 1951 Nürnberg - Düsseldorf
- Steigleder, E. Mörder und Totschläger Forum der Psychiatrie Nr. 21 Enke-Verlag Stuttgart 1968

Herzlich möchte ich allen beteiligten
Untersuchungsbehörden, speziell den
Polizeibeamten danken, die beim Aufspüren
der untersuchten Fälle bzw. Akten be-
hilflich waren.

Mein besonderer Dank gilt Frau Professor
Dr.med.Elisabeth Trube-Becker für die
Überlassung des Themas und ihre wertvollen
Anregungen.

XIII Lebenslauf

Am 6.3.1943 wurde ich, Leo W.Stollbrock
als Sohn des Ingenieurs Leo Stollbrock und
seiner Frau Aenne geb.Kleine-Bley in
Hilden/Rhld.geboren.

1949-1964 Besuch der Volksschule und des
städt.Schloßgymnasiums Düsseldorf-Benrath.

März 1964 Reifeprüfung

April 1964 - April 1966 Militärzeit und
Krankenpflegepraktikum.

Sommersemester 1966 Beginn des Studiums
der Humanmedizin an der Universität Münster.

März 1969 Ärztliche Vorprüfung Münster.

Sommersemester 1969 an der Universität Wien.

Wintersemester 1969 - Sommersemester 1972

Fortführung des klinischen Studiums in
Düsseldorf

August 1972 Staatsexamen (Düsseldorf)

Oktober 1972 - September 1973 Medizinal-
assistentenzeit am Vinzenz-Hospital in
Köln-Nippes.

Oktober 1973 Beginn der gynäkol.Facharzt-
ausbildung am Vinzens-Pallotti-Hospital in
Bensberg.

Ab Mai 1974 bis dto. Fortsetzung der gynäkol.
Facharztausbildung am St.Katharinen Hospital
in Frechen.

Leo W.Stollbrock

